



DZS I. 1/9753/3-52

Eränkungsblätter.

No. 10.

Donnerstag den 3. August.

1848.

Rede

des

Abgeordneten W. Jordan für den Kreis Ober-Var-
nim über die Posen'sche Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

Ich sage, es heißt sich gewaltsam verschließen gegen den Geist der Weltgeschichte, wenn man ihn nicht begreift in seinen schlagendsten Offenbarungen, wo er spricht zu den Nationen durch das wirksamste seiner Mittel, durch die erhabene tragische Ironie; denn eine solche tragische Ironie war es, daß er sich dieselbe heilige Allianz, die halb nachher die allgemeine Fürstenverschöörung schürzen sollte zum Kampfe gegen die Revolution, zuvor auserfah zu der Rolle, im Sinne der noch ungeborenen Revolution sein Urtheil zu vollstrecken an einem Volksthum, das in sich selbst keine Kraft besaß, das Feudalwesen zu brechen, dessen Sturz die Kultur gebieterisch verlangte, weil es den Besieger der Aristokratie, den dritten Stand, nicht in sich enthielt, das daher diesen Besieger und Erlöser von außen her erhalten mußte. Eine solche tragische Ironie war es, daß die Widersacher der Revolution und ihrer allgemeinen Menschenrechte die Revolution selber beginnen und ihre Aufgabe übernehmen mußten, und zum Theil ganz wider Wissen und Willen. Es ist überhaupt von Anbeginn die Aufgabe des Adnigthums gewesen, das Feudalwesen zu brechen und die Demokratie vorzubereiten, und der letzte große Akt des europäischen Monarchenthums war selber bereits eine Revolution, obwohl die Herren keine Ahnung davon hatten; aber das ist eben das, was ich die tragische Ironie nenne. Wer will es leugnen, daß ein und dieselbe Nothwendigkeit es gewesen ist, welche dort aus dem Munde der Jakobiner sprach: Friede den Hütten, Krieg den Palästen, und hier, durch den Mund der gekrönten Häupter, die Theilung des verrotteten Polens decretirte. (Bravo auf der Rechten und in der Mitte.) Doch nach dieser revolutionären, humanistischen Bedeutung der Theilung Polens fragen diejenigen nicht, die sich in begreiflichem Irrthume daran gewöhnt haben, schlechterdings alle Handlungen der Regierungen als volksfeindliche zu bezeichnen, weil dieselben leider ihre Hauptthätigkeit ein Menschenalter hindurch darauf gerichtet haben, die Freiheit der Völker zu unterdrücken. Aber auch da, wo diese Regierungen einmal national gewesen sind, wo sie gethan haben, was sie thun mußten, auch da verdamnte man sie, ohne zu merken, daß man damit gegen das eigene Fleisch wüthet. Selbst da, wo die Polen geradezu gegen uns Deutsche in die Waffen traten, auch da hat man sich schwachvoller Weise begeistert für ihre Sache und sie gefeiert als die Apostel der Freiheit! (Stimmen: Sehr richtig! leider!) In wie weit die beiden andern Mächte die mit der Theilung Polens überkommene Aufgabe erfüllt oder ihr treulos geworden, brauche ich hier nicht zu berühren. Preußen aber hat dieselbe sehr wohl erkannt und sie mit Konsequenz durchgeführt. Niedergeschmettert, beinahe vernichtet durch den Helben der Revolution hat es sich in kurzer Zeit wieder erhoben, und gerade die Zeit seiner

tieffsten Erniedrigung wurde dadurch die glorreichste Epoche seiner bisherigen Geschichte, daß es sich die wesentlichsten Er-rungenschaften der Revolution auf dem Wege friedlicher Ent-wicklung aneignete. Durch seine demokratisch angelegte Ver-fassung, durch die auf Selbstregierung beruhende Städte-ordnung, durch die Entfesselung aller Thätigkeiten, durch die vollkommene Flüssigkeit und Beweglichkeit, die es dem Eigen-thum aller Art wiedergab, durch die rücksichtslose Kühnheit, mit welcher es wagte, Gesetze zu erlassen, welche allerdings nichts andres waren, als Eingriffe und Gewaltthaten gegen bestehende Rechts- und Eigenthums-Verhältnisse, aber rühm-volle, preiswürdige Gewaltthaten, weil sie dahin gerichtet wa-ren, das Feudalwesen zu brechen, die Hörigkeit und Leibeigen-schaft abzuschaffen; durch alle diese großartigen Schöpfungen hat Preußen sich auf eine hohe Stufe erhoben, auf welcher es sich erst jetzt, nachdem selbst eine 33jährige Reaction vergeb-lich bemüht gewesen ist, es von derselben herunterzuzerren, wahrhaft aufrichten wird, um der Welt zu zeigen, daß kein Land so gründlich vorbereitet ist für die Verwirklichung einer allseitig vollendeten Demokratie. (Viele Stimmen: Sehr brav!) Auf diesem Wege hat Preußen seinen Antheil an Polen ge-treulich im Schlepptau geführt, und Posen erzogen zur Ge-sittung und Humanität, insoweit dies bei so widerstrebenden Elementen möglich gewesen ist. Man hat oft gesagt, die Polen seien unter Preußen unterdrückt worden. Leider ist dies nicht ganz un-wahr; sie sind unterdrückt worden, aber nicht mehr, als wir alle, die wir das Gleiche gelitten haben, unter dem furcht-baren Drucke des Polizeistaats. Das aber ist eine Lüge, daß Preußen härter gegen die Polen verfahren, als gegen die Deutschen. Es ist der Entwicklung seiner Nationalität nie-mals hindernd entgegengetreten. Bei Staatsanstellungen wur-den sogar die polnischen Beamten entschieden begünstigt. Wäh-rend bei der Ueberfüllung der Candidatenlisten für den Staats-dienst die Regierung öffentlich davon abrieth, weil die Be-werber nach vollendeter Ausbildung oft zehn Jahre warten mußten, hat man die Polen auf jede Weise aufgemuntert, sich die Befähigung für den Staatsdienst anzueignen. Wäh-rend aber zehn deutsche Candidaten auf ein Amt harrten, kann man umgekehrt sagen, daß auf einen Polen zehn Aemter warteten. Stets hat es der Regierung an polnischen Beamten gefehlt. (Viele Stimmen: Sehr richtig!) Die gebildeten Stände der Polen hatten nun einmal keine Lust, sich auf eine so prak-tische, prosaische Weise..... (Im Centrum der Linken: Oh! Oh! — Unruhe. Auf der Rechten: Sehr wahr! Sehr richtig! — Eine Stimme aus dem Centrum: Redefreiheit! — Der Präsident läutet mit der Glocke.) Ich sage, die gebildeten Stände der polnischen Nation finden nun einmal keinen Ge-schmack daran, auf eine so gewöhnliche, mühsame, praktische, prosaische Weise, wie es ein Beamter wohl thun kann, an der Herstellung ihrer Nationalität mitzuarbeiten. Das über-lassen sie dem deutschen Ernste, dem deutschen Fleiße, und schwärmen lieber im Auslande herum, wo sie durch ihre Sa-lonpolitik und eine gewisse ritterliche Tournäire die Herzen zu gewinnen wissen, und arbeiten mit unermüdblicher Standhaf-

Beilage zu Nr. 178. der Posener Zeitung.

tigkeit daran, irgendwo einen großen Zusammenstoß zu bewirken, um, begünstigt von der Erschütterung, wieder einen Versuch zu machen zur politischen Herstellung ihres Polenreichs, ohne zu bedenken, daß noch nie, so lange die Welt steht, ein Volk politisch untergegangen ist, wenn es nicht vorher physisch zu Grunde gegangen war, und daß es eben so ein durchaus eitles Beginnen ist, von oben her durch irgend welche Verfassung ein Volk ins politische Dasein hinein decretiren zu wollen, das sich noch keine ökonomische Grundlage erarbeitet hat. Sie zogen es vor, auf diese Weise den Stein des Sisyphus zu wälzen, der ihnen aber immer wieder herunter entrollt ist. (Bravo!) Preußen kann es sich ruhig gefallen lassen, wenn man es der Mitschuld an einem Völkermorde zeicht. Es kann mit Stolz dazu schweigen, und sein Werk für sich reden lassen, denn dies legt lautes Zeugniß ab, daß es wirksamer gearbeitet hat an der Wiederbelebung oder vielmehr Erschaffung einer neuen polnischen Nation, als jene Edelente, die wie Sturmvögel überall auftauchen, wo es einen Krieg, einen Aufstand zu schüren giebt, um im allgemeinen Zusammenstoß die Gelegenheit zu einer neuen Schilderhebung zu gewinnen. Es braucht nur hinzuweisen auf Das, was Polen jetzt ist, und Diejenigen reden zu lassen, die noch aus eigener Erfahrung zu erzählen wissen, was es früher war. Es war eine Wüste, als Preußen es bekam, es war, was Krakau noch in diesem Augenblick ist. Aber ein Menschenalter unter deutscher Regierung hat bewirkt, was einem Jahrtausend unter Polen unmöglich gewesen ist. Dabei ist nun allerdings das Grundeigenthum zu einem sehr großen Theile in deutsche Hände übergegangen, aber auf die einfachste und rechtlichste Weise von der Welt; einfach deshalb, weil die Deutschen aus demselben Stücke Feld einen zwei- ja dreimal größeren Ertrag herauszubringen wußten, als die Polen, weil der Deutsche sich da zu bereichern und mit seinem Erwerb immer weiter um sich zu greifen verstand, wo der Pole verarmt war. Die Polen sind noch immer nur ein Abelsvolk, das die weise Sparsamkeit, den angestrengten Fleiß der Deutschen als Zeichen einer niedrigen Gesinnung, als einen schmutzigen Geiz ansieht. (Einige Stimmen: Oh!) Es ist das bitter, aber wahr, und ich sage nichts, was ich nicht erfahren oder gelesen, zum Theil sogar in Schriften von polnischen Verfassern gefunden habe. Es war lediglich der Polen eigene Schuld, wenn sie ihr Land in deutsche Hände kommen ließen, und es wäre eine eigenthümliche Gerechtigkeit, wenn wir das auf diese Weise und auf dem rechtlichsten Wege erworbene Land nun auf einmal aus kosmopolitischer Großmuth sammt den Deutschen, die darauf sitzen, in fremde Unterthänigkeit hinausgeben wollten. Ja, ich gebe Denjenigen, welche behaupten, das nationale Territorium sei ein veralteter Begriff, vollkommen Recht, um sie hier mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen. Wie es lächerlich ist, zu sagen, daß am Boden die Nationalität haften, gerade so lächerlich ist es auch, zu sagen, die Herausgabe ehemals polnischer Landestheile sei von der Gerechtigkeit geboten. Hat der Deutsche die Wälder gelichtet, die Sümpfe getrocknet, den Boden urbar gemacht, Straßen und Kanäle angelegt, Dörfer gebaut und Städte gegründet, um den Epigonen des erlirten hundertköpfigen polnischen Despotismus neue Schwarzernester zu bereiten? Soll der Bürgerstand wieder untergehen, der nur dem deutschen Gewerbefleiß seinen Ursprung verdankt, um das Mark des Landes noch einmal vergeuden zu lassen von etwelchen in höflichem Glanze schwelgenden Familien und liebenswürdigen Mazurkatänzern? (Zischen auf der Linken; Mißbilligung.)

Präsident. Ich möchte den Redner doch bitten, solche Ausdrücke, welche beleidigen können, zu vermeiden.

Jordan. Ich habe mit dem Ausdruck nicht beleidigen

wollen. Ich habe damit nur andeuten wollen, daß beim Polen der Hang zu den Freuden einer rauschenden Geselligkeit unverhältnißmäßig stärker entwickelt ist, als die Lust zu mühsamer Arbeit und der Geschmack an einem einfachen Familienleben, wie bei den Deutschen. Dem Polen sind von der Natur manche schöne Eigenschaften zu Theil geworden. (Eine Stimme auf der Linken: Schluß!) Meine Herren! Ich bin noch lange nicht fertig. (Gelächter.) Gesellschaftliche Liebenswürdigkeit, eine glühende, ich möchte sagen flackernde Vaterlandsliebe, eine ungestüme Tapferkeit auf dem Schlachtfelde ist ihm in reichlichem Maaße zu Theil geworden. Aber jene Ausdauer in den Mühen des alltäglichen Lebens, den allmählich, aber rastlos fortschaffenden Fleiß, die kaltblütige Ueberlegung, die das Mögliche ins Auge faßt und sich daraus geduldig, Stein vor Stein, die Brücke aufbaut zum höchsten Ziel, diese Eigenschaft hat die Natur dem Polen versagt und das können wir durch kein Dekret wieder gut machen. Und diesen Polen sollen wir ein deutsch gewordenes Land, eine zahlreiche deutsche Bevölkerung zu Staatsexperimenten überlassen? Das, meine Herren, ist die Gerechtigkeit, auf die man sich beruft, indem man verlangt, wir sollen Polen wieder herstellen. — Ebenso schlagend aber, ja mit noch viel sieghafteren Gründen kann Preußen antworten, wenn man ihm vorwirft, es handle inhuman, indem es sich weigere, ein von ihm unterdrücktes Volksthum frei zu geben. Es ist nicht wahr, daß es ein Volk unterdrückt hat, es hat nur eine Aristokratie gestürzt, welche die Masse ihrer Leibeignen verhinderte, ein Volk zu werden; es hat nur die Gewalthaber beseitigt, welche ihre Untergebenen in einem Zustande der Entmenschung festhielten, und nur deswegen ist es auch im Stande gewesen, sie zu stürzen. Wozu sie sich nimmer entschließen konnten, wogegen sie sich unter erbärmlichen Zänkereien um veraltete Privilegien immer noch sträubten, als bereits die russischen Kanonen vor Warschau donnerten, das hat Preußen vollbracht. Es hat die Grundlage eines neuen polnischen Volkes, einen freien Bauernstand geschaffen, und, meine Herren, es hat für dies Streben auch von Seiten der Polen Anerkennung gefunden. Gehen Sie einmal hin nach Polen und fragen Sie die polnischen Bauern, ob sie zu einem freien Polen geschlagen sein, oder lieber bei Preußen bleiben wollen. Gott bewahre uns davor, werden sie Ihnen antworten, wir wollen Preußen bleiben. Es ist das eine Thatfache, die vielen von Ihnen vielleicht unglaublich klingt, die aber darum nicht minder vollkommen wahr ist. Nur ein kleiner Theil Dessen, was man die polnische Nation nennt, nämlich der Abel und, leider muß ich es sagen, ein Theil der Geistlichkeit haben diese Wohlthaten Preußens nicht anerkannt, sondern sie verleugnet. Sie ignorirten sie in finsterner Verschlossenheit, weil sie noch erstarrt waren in dem längst untergegangenen Grundsatze des alten Polenreiches, welches nur zwei Regungen im Staatsleben kannte: den eisernen Willen des Gebieters und den unbedingten blinden Gehorsam des Knechtes. So lange Preußen sie ruhig gewähren ließ, und sie nicht daran hinderte, das Volk in der alten geistigen Bevormundung und leiblichen Erniedrigung festzuhalten, ließen sie sich die Fremdherrschaft gefallen und erwiesen sich als gehorsame Unterthanen. Als aber die preussische Regierung anfang, eine Gleichstellung aller Stände anzubahnen, und die Bauern zu emancipiren, da war es ihnen ein unerträglicher Gedanke, die ihnen bisher untergebenen Leute ihres eigenen Volkstammes aus ihren Banden gelöst zu sehen, da erst entbrannte ihr Haß und von diesem Augenblick an haben sie mit unablässiger Hartnäckigkeit auf die Empörung hingearbeitet, indem sie ihrer engherzigen Selbstsucht, der es nur um Erhaltung der unwürdigen alten Zustände zu thun war, den

Mantel der Vaterlandsliebe und der Begeisterung für die polnische Nationalität umhingen. Wenn ich sage, das polnische Volk, das heißt die Bauern, seien nicht polnisch gesinnt, sondern preussisch, so stelle ich damit eine Behauptung auf, die ich gegen einen nahe liegenden Einwand werde vertheidigen müssen. Man kann mir eine scheinbar sehr schlagende Thatsache dagegen anführen: die, daß die neueste Insurrektion über Tausende von Sensenmännern verfügt. Ich muß darauf antworten — aber obgleich das Räthsel nicht schwer zu lösen ist, so kann ich doch nicht läugnen, daß ich mich nur mit innerem Sträuben dazu entschlief. Man hat mir gesagt, daß ich durch Anführung der hier einschlagenden Thatsachen einen Theil dieser Versammlung verlegen würde, und daß derselbe sich dadurch würde bewegen lassen, gegen die Anträge des Ausschusses zu stimmen. Man hat mir gesagt, die katholische Partei werde gegen das deutsche Interesse stimmen, wenn der Antheil der katholischen Geistlichkeit an dem letzten Aufstande hier erwähnt werden sollte. Allein ich habe eine viel zu hohe Meinung von dieser Partei und namentlich von der Würde der katholischen Geistlichkeit, als daß ich glauben könnte, sie wolle für Alle, die ihr angehören, eine gewisse Makel- und Sündlosigkeit in Anspruch nehmen, und, wenn hier Thatsachen dagegen angeführt würden, aus bloßer Empfindlichkeit gegen eine gerechte Sache stimmen. Es ist meine Ansicht durchaus nicht, zu verlegen, aber ich kann jene Thatsache nicht verschweigen. Die polnische Bevölkerung ist eifrig katholisch. Bei ihrer verhältnißmäßig noch niedrigen Bildungsstufe ist sie dem Einfluß der Geistlichkeit vollkommen widerstandlos hingegeben. Dieser Einfluß wurde schon vor der Revolution benützt, sie mit Mißtrauen gegen Preußen zu erfüllen, gegen die Regierung, und bei ihr den Glauben zu erwecken, Preußen wolle das Land protestantisiren. Diesen Bemühungen kam ein besonderer Umstand zu Hilfe. In der in Posen üblichen Redeweise bezeichnet nämlich ein und dasselbe polnische Wort die Begriffe: deutsch und protestantisch, und polnisch und katholisch ist in derselben Weise völlig synonym. Es hielt deshalb nicht schwer, dem Volk bei jeder neuen Einrichtung, die von der Regierung ausging, einzureden, man wolle es deutsch machen, das heißt, ihm die katholische Religion nehmen. Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß es Preußen vor zwei Jahren durchaus nicht eingefallen ist, die damalige reformatorische Bewegung im Katholizismus irgendetwie zu begünstigen. Im Gegentheil, es hat ihr sogar Hindernisse in den Weg gelegt, die von vielen Seiten her die entschiedenste Mißbilligung gefunden haben. Gegen die Czerstkische Richtung hat es allerhöchstens eine geringere Ungunst an den Tag gelegt, weil es glaubte, in ihr ein Gegengewicht gegen das demokratische Element in der Kongeschen Richtung zu finden. Von einer positiven Begünstigung ist aber auch bei ihr nie die Rede gewesen. Diesen Thatsachen gegenüber hat man dem polnischen Landvolk eingeredet, die preussische Regierung selbst habe das Kongesche und Czerstkische Treiben angestiftet; es sei nichts als ein versteckter Versuch, das Land zu germanisiren, das heißt zu protestantisiren. Man hat kein Mittel geschenkt, ein mit seiner gegen die frühere Zeit wahrhaft glänzenden Lage durchaus zufriedenes Volk, mit religiösem Fanatismus zu erfüllen, und es dadurch zu gewinnen für die Empörung. Ich habe die Beweise bei der Hand für meine Behauptung, und bitte um Ihre Erlaubniß, hier eine Proklamation vorzulesen, die überschrieben ist: An das Deutsche Römisch-katholische Volk des Großherzogthums Posen. (Stimmen: Nicht lesen! Andere: Lesen, es gehört zur Sache!)

Präsident: Ich muß fragen, ob es die National-

Versammlung zugiebt, daß Herr Jordan die Proklamation verliest? Diejenigen, die das wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Es ist genehmigt.

Jordan von Berlin: Ich verlese also folgende Proklamation an das Deutsche Römisch-katholische Volk des Großherzogthums Posen:

„Lieben Landeskinde! Die jetzigen Zeitverhältnisse legen unserem Gewissen die heilige Pflicht auf, ein ernstes und wohlgemeintes Wort zu Euch zu sprechen; hauptsächlich darum, weil wir leider jetzt die Erfahrung gemacht haben, wie eifrig man von Feindes Seite bemüht ist, Euch zu verwirren und Sand in die Augen zu streuen. — Ihr wisst, es soll jetzt nach unsers guten Königs Verheißung das Großherzogthum Posen reorganisiert werden; das heißt: es sollen wiederum Eingeborene des Großherzogthums die Aemter in demselben bekleiden, es sollen Eingeborene an den Gerichten sitzen, und auch das Militair soll nur aus Eingeborenen gebildet werden. Mit einem Worte, es soll eine alte Sünde, die an unsern Vätern ist begangen worden, wieder gut gemacht werden. — Die Hauptbewohner des Großherzogthums Posen aber sind Polen, das heißt Katholiken, denn polnisch und katholisch gilt, wie Ihr wisst, unter uns für Ein und Dasselbe. — Nach dem Willen des Königs hätten wir also zu erwarten, daß endlich einmal auch die Katholiken zu Aemtern kommen würden! sowohl bei der Regierung, bei den Gerichten, als auch beim Militair. Wir hätten zu erwarten, daß Eure katholischen Kinder, wenn sie auch arm sind, aber dabei Fähigkeiten haben, und sich bei regem Fleiße irgend einem Verufe widmen wollen, dereinst ein Amt im Staate bekleiden dürften. — Ihr wisst recht gut, wie bis heute der katholische Bewohner unseres Landes selbst in diesem ehemals rein katholischen Lande behandelt worden ist! — Er mochte ein eingeborner Deutscher oder Pole sein, — mit sehr wenigen Ausnahmen waren es immer Lutheraner, die uns zugeschiedt, oder im Lande selbst herausgesucht wurden; um uns zu beherrschen, zu knechten, und ihr Spiel mit uns zu treiben. War es ein Landrath — er mußte lutherisch sein! — War es ein Bürgermeister — er mußte lutherisch sein, und wäre es auch in einer rein katholischen Stadt! — War es ein Schulz — er mußte lutherisch sein, und wäre es auch in einem ganz katholischen Dorfe! — War es auch nur eine Hebamme — sie mußte lutherisch sein, und wäre es auch in einem ganz katholischen Orte!“

Meine Herren! Diese Erwähnung läßt mich allerdings an der Authentizität dieses Aktenstückes etwas zweifeln, und es ist sehr möglich, daß die Unterschrift keine ächte ist. Das aber steht fest, daß nur diese Unterschrift der Proklamation die Kraft gegeben hat, auf das Volk einzuwirken. Ich lese weiter:

„Und ist man etwa damit schon zufrieden gewesen, Euch dieser weltlichen Vortheile zu berauben? Mit Nichten. Wenn man uns auch immerhin vorreden wollte, daß wir gleiche Rechte mit den Lutheranern hätten, so seid ihr aber doch nicht blind gewesen, sondern habet deutlich genug gesehen, wie es überhaupt darauf abgemessen war, die katholische Religion allmählich ganz zu vertilgen. — Wir kennen zwar das königliche Wort, das 1815 gesprochen wurde: „Eure Religion soll geschützt werden.“ Ihr habet aber auch gesehen, wie es ist gehalten worden. — Ihr habet gesehen, wie die Lutheraner, wie die Katholiken bis auf den heutigen Tag zurückgesetzt worden sind! Ihr habet gesehen, wenn sie nur den Mund öffneten, und in einem katholischen Orte eine lutherische Kirche oder eine lutherische Schule bauen wollten, wie bereitwillig man ihnen die Klaffen geöffnet hat, während es

bei den Katholiken immer hieß, wenn sie eine gleiche Bitte einreichten: „Wir haben keinen Fond.“ — Ihr habet gesehen, wie man mit unsern Bischöfen verfahren hat, als sie der Vernichtung der katholischen Religion sich kräftig widersetzen. — Ihr habet gesehen, wie man Jedem mit offenen Armen aufnahm, sobald er nur gegen die katholische Kirche auftrat; Ihr habet gesehen, wie man einen Ronge und Czercki bis in den Himmel erhob, und ihnen Geld über Geld schickte, weil man glaubte, diese Männer könnten vielleicht die achtzehnhundertjährige katholische Kirche stürzen helfen. — Ihr habet gesehen, wie die lutherischen Geistlichen belohnt wurden, wenn sie ein paar schlechte Katholiken lutherisch gemacht hatten; während unsere katholischen Geistlichen verfolgt wurden, und in das schwarze Buch kamen, wenn sie einen Lutheraner bekehrte. — Ihr habet gesehen, wie der katholische Vater, wenn er seiner lutherischen Frau zu Liebe sein Kind in der lutherischen Kirche wollte taufen lassen, er nur zum Superintendenten gehen durfte; der lutherische Vater dagegen, wollte er seiner katholischen Ehefrau zu Liebe das Kind in der katholischen Kirche taufen lassen, mußte sich erst zum Landrath begeben, mehrere Male abweisen lassen, und war vielen Vorwürfen und Quälereien ausgesetzt, so daß ihm die Lust vergehen mußte, es zum zweiten Male wieder zu thun. — Noch Vieles könnten wir Euch anführen, was wir aber unterlassen, weil es Euch ohnehin bekannt ist. — Und sehet, jetzt stände zu erwarten, daß dieser planmäßigen Ausrottung der katholischen Kirche wenigstens im Großherzogthum Posen ein Ende gemacht werde, indem nach der Verheißung des Königs die Eingebornen der Nation an die Spitze der Aemter treten sollten. — Man will unserer heiligen Religion aber die Freiheit durchaus nicht gönnen; darum hat man zu allerlei Lügen und Schurkenstreichen schon wieder seine Zuflucht genommen und gesagt: die deutschen Katholiken wollten vom Großherzogthum getrennt sein, und nach Deutschland geschlagen werden. Brüder! Saget, möchtet Ihr wirklich solche Verräther an Eurer heiligen Religion werden? — Möchtet Ihr wirklich jetzt, wo es in Eurer Macht steht, Eure heilige Religion wieder zu Ehren kommen zu lassen, Euch noch dagegen sträuben, und verlangen, nach Preußen geschlagen zu werden? wo man die Geistlichen sogleich vertreibt, sobald sie es nur mit ihrem Glauben redlich meinen! — wie man es z. B. mit den Geistlichen in Otmachau gethan hat, während die lutherischen Geistlichen die katholische Kirche nach Herzenslust beschimpfen können, und ungestraft bleiben? — Und daß es in Preußen etwa besser werden sollte, ist noch keine Aussicht vorhanden. — Der Feind ruft zwar immerhin: Freiheit! Aber wohl gemerkt, nur für sich, und nicht für uns Katholiken. — Oder wolltet Ihr es etwa aus andern Gründen thun? — Ihr habt keine andern Gründe — denn Eure übrigen Rechte bleiben Euch unter Preußens Schutz auch unter unsern polnischen Mitbrüdern eben so gesichert und garantirt, als in Preußen oder Deutschland. — Saget, würden Eure Kinder nicht den Fluch noch im Grabe über Euch sprechen, wenn Ihr die Freiheit Eurer Religion, wie sie Euch jetzt bevorsteht, noch mit Füßen treten, und von Euch stoßen wolltet? — Oder wolltet Ihr keine Augen haben, und sehen, was aus unserm Vaterlande und aus unserer Religion seit 30 Jahren geworden ist! — Darum widerstebet aus allen Kräften, jetzt, da es noch Zeit ist einer solchen Lostrennung von Euren katholischen Glaubensbrüdern! — Und haben

Manche von Euch sich etwa schon verführen lassen, und zu einer solchen Lostrennung von unserm Vaterlande, wo jetzt unser Glaube, unsere Religion wieder blühen, herrlich blühen soll als ein ächter Garten Gottes, das Wort gegeben? — Nehmet es sogleich zurück, da es noch Zeit ist, und bedenket, die alte Schlange, die Euch schon so oft betrogen, hat Euch auch jetzt wieder zu einem solchen Schritte verführt. — Begrüßet vielmehr mit wahrhaft christlicher Freude die Auferstehung unseres heiligen Glaubens, und tretet Jedem, der es einmal versuchen wollte, Euch zu einem solchen Schritte zu verführen, entgegen mit den Worten: Weiche von mir Satan! Es lebe und blühe unser polnisches Vaterland mit unserm heiligen Römisch-Katholischen Glauben! — Die Deutsche Römisch-Katholische Geistlichkeit des Großherzogthums Posen.“

Wie gesagt, es ist nicht zu erweisen, daß dieses Aktenstück wirklich von der katholischen Geistlichkeit ausgegangen ist, und ich bin sogar sehr geneigt, anzunehmen, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Die Thatsache steht aber darum nicht minder fest, daß gerade dieses Aktenstück wie ein Funke, der in eine Pulvertonne fällt, gewirkt hat. So lange die Landbevölkerung, mit den Feldarbeiten beschäftigt, daheim blieb, wollten die angewandten Verführungskünste nicht recht anschlagen. Erst in der Muße der Osterwoche nahm die ganze polnische Bewegung eine durchaus religiöse Wendung. Es war einigen hundert Aristokraten, welche, auf sich beschränkt, völlig ohnmächtig dagestanden und sich aufs Neue, wie im Jahre 1846, vor ganz Europa blamirt haben würden, gelungen, das Volk zu verführen und es an der Handhabe des religiösen Fanatismus mit hinzureißen in die Empörung. Aber auch während des offenen Aufstandes, der bald darauf ausbrach, und Preußen zwang, mit bewaffneter Hand einzuschreiten gegen eine Nation, deren Wohl es aufrichtig gewollt hatte; selbst während des Kampfes war die Begeisterung der polnischen Sensenmänner und des polnischen Volkes keineswegs eine nationale, sondern rein ein religiöser Fanatismus: Nicht einen nationalen Kampf, sondern einen Religionskrieg glaubte das Landvolk zu führen und nicht die weisrothe Fahne, sondern das Crucifix, das ihnen überall als Banner vorangetragen wurde von fanatischen Priestern, begeisterte sie zur Tapferkeit. Sie sind jetzt zurückgekommen von diesem Vorurtheil, ihre Religion in Gefahr zu glauben. Die in großen Schaaeren von Küstrin, wo man sie gefangen hielt, ohne Begleitung und Aufsicht heimkehrenden Sensenmänner gestehen es offen ein, wie man sie hintergangen, und haben nur Verwünschungen für Die, die es gethan. Es ist eine Thatsache, die nicht verschwiegen werden kann, daß es gegenwärtig in Posen so sieht, daß die Regierung alle Mühe aufzubieten hat, um einen Reactionsversuch der Bauern gegen den Adel zu verhüten. Ja, die Stimmung unter den Bauern ist eine so gereizte gegen den Edelmanu, daß es, falls die Polen wieder einen Erhebungsversuch machen sollten, der Regierung kaum gelingen dürfte, Gräuelfcenen zu verhüten, wie wir sie schon einmal in Galizien erlebt haben. Es ist also eine seltsame Humanität, welche uns die Herstellung Polens gebietet. Das Deutschthum hat einen größeren Jubel an Humanität, als das Polenthum. Wie kann denn von einer solchen Herstellung überhaupt früher die Rede sein, als bis ein polnisches Volk geschaffen ist?

(Schluß folgt.)